

Anna Lewandowska, Matthias Ballod (Hrsg.). *Wissenstransfer durch Deutsch als Fremdsprache. Eine internationale Perspektive*. Peter Lang Verlag: Frankfurt am Main 2013, 194 S.

Die Publikation *Wissenstransfer durch Deutsch als Fremdsprache. Eine internationale Perspektive* ist im Jahre 2013 als zehnter Band in der Reihe „Transferwissenschaften“ erschienen, die seit 2001 von Gerd Antos und Sigurd Wichter durch den Verlag *Peter Lang* herausgegeben wird. Der vorliegende Sammelband besteht aus 13 Beiträgen: einem einleitenden Beitrag der Herausgeber und Beiträgen von Vertretern der Germanistik aus verschiedenen Ländern und Erdteilen, die als Auslandslinguisten das Thema der Vermittlung von Wissen aus der interkulturellen Perspektive beleuchten.

Anna Lewandowska und Matthias Ballod aus Halle in ihrem einleitenden Beitrag stellen fest, dass zwar Deutsch als Fremdsprache in verschiedenen Ländern, Kulturkreisen und Einrichtungen nach eigenen Methoden und Traditionen gelehrt und gelernt wird, aber man muss beim Zugang, Erwerb und bei der Vermittlung von Wissen sowohl einen sprachlichen als auch einen fachlichen Wissenstransfer berücksichtigen, weil sie als

gleichrangige Anforderungen besonders auch in verschiedenen interkulturellen Kontexten unerlässlich sind.

Der Frage der Übersetzung und Verbreitung von angloamerikanischen Sprichwörtern in Europa widmet Wolfgang Mieder aus Burlington (USA) seinen Aufsatz, indem er einen Überblick über europäische LehnSprichwörter angloamerikanischen Ursprungs darstellt und der Entlehnungsprozess der Sprichwörter aus dem Angloamerikanischen ins Deutsche analysiert. Mieder macht zugleich den Leser auf den großen Einfluss des amerikanischen Englisch auf die Nationalsprachen aufmerksam, der sich global seit dem Zweiten Weltkrieg ausbreitet.

Im nächsten Beitrag wird auf die Standardisierung der grammatischen Terminologie in DaF eingegangen. Alaa Moustafa aus Minya (Ägypten) veranschaulicht am Beispiel von Konjunktionen das Problem von unterschiedlichen Terminologien für gleiche sprachliche Erscheinungen, die in verschiedenen deutschen Grammatiken zu finden sind, was für Deutschlehrer und für Deutsch lernende Ausländer problematisch ist. Bei den Darstellungsdivergenzen wird vorgeschlagen, die Grammatiken miteinander zu vergleichen.

Mit Textlinguistik, neuen Medien und Marketing in DaF-Seminaren setzt sich Roman Opilowski aus Wrocław (Polen) auseinander. Der Autor verweist auf das große Interesse der polnischen Studierenden an den lebensnahen Texten, insbesondere deutschen Medientexten. Er hebt auch seitens der Studierenden eine große Nachfrage an Lehrveranstaltungen im Bereich von neuen Medien und Marketing hervor, was mit besseren Berufs- und Arbeitschancen in Wrocław verknüpft ist.

Stojan Bračić aus Ljubljana (Slowenien) untersucht in seinem Beitrag das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis in Bezug auf Wissenstransfer auf universitärer Ebene. Es wird darauf aufmerksam gemacht, dass im Germanistikstudium bei dem Einsatz sowohl der induktiven als auch der deduktiven Methode ein vernünftig bemessenes Gleichgewicht gehalten werden muss. Dies bedeutet, dass die Studierenden nicht nur von der Theorie hin zur Empirie übergehen, sondern auch die linguistischen Erscheinungen an konkreten Texten untersuchen sowie die theoretischen Ansatzpunkte kritisch analysieren sollen.

Die Textkompetenz im universitären DaF-Bereich wählt Marina Foschi Albert aus Pisa (Italien) als Objekt ihrer Untersuchungen. Die Textkompetenz wird hier als ein vielschichtiges Phänomen präsentiert, wovon nicht nur zahlreiche Auffassungen des Begriffs sondern auch folgende Bestandteile zeugen: allgemeine Textkompetenz oder intuitives Wissen, fremdsprachliche Textkompetenz im engeren Sinne als die vier kommunikativen Fertigkeiten und theoretische Textkompetenz oder bewusstes Textwissen.

Im nächsten Beitrag werden Ziele und Aufgaben der textlinguistischen Seminare im Rahmen der fremdsprachigen Germanistik dargestellt. Waldemar Czachur aus Warschau (Polen) nennt in seinem Aufsatz folgende im Seminar zur Textlinguistik zu realisierende Ziele: die Vermittlung von theoretischen Grundwissen, die Vermittlung von Analysemethoden und die Förderung von Text(sorten)kompetenz und Interkulturalität. Erforderlich ist auch nach Czachur, ein Lehrwerk zur Textlinguistik zu entwickeln. Darüber hinaus sollten diese Seminare einen festen Platz im Programm des Germanistikstudiums in Polen einnehmen.

Jan Iluk aus Katowice (Polen) beginnt seine Ausführungen mit der Auflistung von Binsenweisheiten, aus denen folgt, dass der Schreibfertigkeit im kommunikativen

Fremdsprachenunterricht eine geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird, was auch aus der Analyse von Lehrwerken aus den letzten drei Jahrzehnten ersichtlich ist. Anschließend betont er ausdrücklich, dass das Schreiben im Lernprozess eine große psychologische und übungspraktische Bedeutung hat.

Motive, Erfahrungen und Perspektiven der Germanistikstudierenden sind zum Untersuchungsgegenstand des Beitrags von Marta Czyżewska aus Warschau (Polen) geworden. Aus der unter Germanistikstudierenden durchgeführten Umfrage geht hervor, dass sie vor dem Studienbeginn durchschnittlich 3 bis 12 Jahre lang Deutsch gelernt haben und sich bei der Wahl des Studienfaches nach verschiedenen Motiven (u.a. Vorliebe für Fremdsprachen, familiäre Motive) gerichtet haben. Was die Berufsperspektive nach dem Abschluss anbelangt, dann sind die Chancen, eine Arbeitsstelle zu finden, größer in Verbindung mit einer anderen Fremdsprache oder einer zusätzlichen Ausbildung.

Im Beitrag „Quo vadis, polnische Germanistik?“ von Edyta Grotek aus Toruń (Polen) werden die Gegenwart und Zukunft der deutschen Philologie in Polen unter die Lupe genommen. Es stellt sich heraus, dass reine Philologie den jungen Menschen als Studium für das Leben nicht mehr ausreicht und sie sich spezialisieren oder weiterbilden müssen. So scheint das Studium nur eine der Etappen des lebenslangen Lernens zu sein.

Zofia Bilut-Homplewicz aus Rzeszów (Polen) übergeht in ihrem kurzen Beitrag von der ausführlichen Profilcharakteristik des Germanistikstudiums in Polen vor der Bologna-Reform zur Darstellung seiner Ziele für die Zukunft. Es wird angemerkt, dass die polnische Germanistik als interkulturelle Germanistik ihre Stellung zwischen dem alten vereinheitlichten und dem neuen europäischen Studiensystem finden und dabei ihre Möglichkeiten und Potentiale nutzen sollte.

Anschließend wird die Deutschlehrerausbildung an japanischen Universitäten behandelt. Tatsuya Ohta aus Nagoya (Japan) unterzieht der Untersuchung die Lehrveranstaltung „Didaktik des Deutschen“, die beim Erwerb einer Lehrertätigkeit obligatorisch ist, um Deutsch an Mittel- und Oberschulen unterrichten zu dürfen. Der Autor zeigt auf die Notwendigkeit einer Neuausrichtung und schlägt vor, ein Modell der Deutschlehrerausbildung zu entwerfen, im Rahmen dessen verschiedene Lehrkompetenzen gefördert werden können.

Der letzte Beitrag konzentriert sich auf die Frage des Übens als Wissenstransfer am Beispiel von Deutsch als Fremdsprache. Nach Anna Lewandowska und Gerd Antos aus Halle misst man dem Üben in der aktuellen Fremdsprachendidaktik und vor allem in der Didaktik des Deutschen als Fremdsprache eine geringe Bedeutung bei. Dabei sind das Üben und Übungen für den Transfer und die Aneignung von Wissen unvermeidlich sind, weil sich das Erlernen des Deutschen, ähnlich wie bei Sport, auf Training sowie die Analyse und Reflexion von Übungen beruht.

Die vorliegende Veröffentlichung ist eine gut bearbeitete Studie zum Thema des Wissenstransfers, der eben im Rahmen des Deutschen als Fremdsprache stattfindet. So wird der DaF-Unterricht nicht nur zum Lehren einer Fremdsprache, sondern auch zur Vermittlung von Wissen.

Małgorzata Krzemińska
malgorzata.krzeminska@interia.eu
Uniwersytet Rzeszowski